

Marcus Meier: *Die Schwarzenauer Neutäufer. Genese einer Gemeindebildung zwischen Pietismus und Täuferum*, Arbeiten zur Geschichte des Pietismus 53, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2008, geb., 304 S., € 52,-

In seiner von Hans Schneider betreuten und 2003 in Marburg angenommenen kirchengeschichtlichen Dissertation stellt sich Marcus Meier angesichts eines nachlassenden Interesses der Pietismusforschung an traditionsgeschichtlichen Verbindungen zwischen Täuferum und Pietismus die Aufgabe, für den relativ gut dokumentierten Fall einer radikalpietistischen Gemeindebildung um den Müller und theologischen Autodidakten Alexander Mack (1679-1735) exemplarisch die Aufnahme täuferischer Traditionen und Impulse im radikalpietistischen Milieu herauszuarbeiten. Im August 1708 haben, so ein zeitgenössischer Bericht, bei Schwarzenau in „dem daselbst fließenden Waßer der Eder erwachsene Manns und Weibs Persohnen nackend gebadet“ und „solches als die rechte Taufe instituiert“. Mit der Taufe schlossen sich die drei Frauen und fünf Männer zu einer Gemeinde zusammen, deren Ordnungen konsequent dem apostolischen Vorbild entsprechen sollten. Neben dem Taufritual durch dreimaliges Untertauchen gehörten dazu der Brudernamen, der Kuss der Liebe, die Krankenölung und die Feier von Fußwaschung und Abendmahl im Rahmen eines Liebesmahls. Diese Ordnungen und eine pazifistische Nachfolgeethik gehören bis heute zu den Charakteristika der aus der „neutäuferischen“ Schwarzenauer Gruppe hervorgegangenen taufgesinnten Brüderkirche (Church of the Brethren), die neben den Mennoniten und den Quäkern zu den historischen Friedenskirchen gerechnet wird. Da die Schwarzenauer Neutäufer seit 1719 in mehreren Wellen nach Nordamerika auswanderten, ist die Brüderkirche heute vor allem in den USA verbreitet, aber auch — Frucht einer im späten 19. Jahrhundert einsetzenden Missionsarbeit — in Nigeria, der Karibik und Indien. Weitere nordamerikanische Denominationen, die gemeinsame Ursprünge mit der Brüderkirche haben, sind die Old German Baptist Brethren, die Brethren Church und die Fellowship of Grace Brethren Churches.

Die Geschichte der Brüderkirche wird an deren theologischen Ausbildungsstätten in Nordamerika auf einem bemerkenswert hohen akademischen Niveau betrieben, in engem Austausch sowohl mit der dortigen mennonitischen Täufersforschung als auch mit der deutschen Pietismusforschung. Von der letzteren herkommend, legt Meier nun nicht nur die bisher gründlichste Untersuchung zur Vor- und Frühgeschichte der Bewegung in deutscher Sprache vor, sondern zieht auch zahlreiche bisher nicht berücksichtigte Quellen aus öffentlichen und privaten Archiven heran und arbeitet bei seiner Rekonstruktion des traditionsgeschichtlichen Kontextes der Schwarzenauer Gemeindebildung mit einer großen Zahl von zeitgenössischen, teilweise sehr seltenen Druckschriften.

Die Arbeit ist in einen historischen Teil und eine systematische Darlegung der theologischen Gedankenwelt der Schwarzenauer Neutäufer unterteilt. Die Ver-

bindung von narrativer Darstellung und analytischer Untersuchung gelingt besonders eindrucksvoll in den ersten Kapiteln des ersten Teils, der die Vorgeschichte bis zur ersten Taufe von 1708 behandelt. Meier rekonstruiert hier zunächst biographisch den Werdegang und die religiösen Hintergründe von fünf der acht Gründungsmitglieder, die sich zwischen 1706 und 1708 als radikalpietistische Glaubensmigranten in der Grafschaft Sayn-Wittgenstein-Hohenstein niedergelassen hatten, deren Grundherren dem radikalen Pietismus wohlwollend gegenüberstanden. Drei der zukünftigen Neutäufer stammten aus reformierten, zwei aus lutherischen Territorien und waren als Vertreter radikalpietistischer Konzepte mit ihren jeweiligen Obrigkeiten in Konflikt geraten. Neben der Einbindung in radikalpietistische Netze lassen sich für die Gründungsmitglieder oder für Personen aus ihrem näheren Umfeld in der Pfalz, in Württemberg und in Hessen die Kenntnis täuferischer Schriften oder Kontakte zu Mennoniten nachweisen.

In den Jahren um 1700 wurde in radikalpietistischen Zirkeln die von der englischen Prophetin Jane Leade propagierte Erwartung einer endzeitlichen Sammlung einer philadelphischen Gemeinde (Offb 3,7) aus Brüdern und Schwestern nach dem Modell des Urchristentums intensiv diskutiert. Ernst Christoph Hochmann von Hohenau (1670-1721), der Alexander Mack und die Entstehung der Schwarzenauer Gemeinde maßgeblich beeinflusste, ohne sich letzterer selbst anzuschließen, verband Leades philadelphisches Gedankengut mit direkten Anleihen aus den Werken Menno Simons' und anderen täuferischen Werken. Ein Modell für die Restitution der Ordnungen der urchristlichen Gemeinde, einschließlich der Taufe der Gläubigen durch Untertauchung, hatte Gottfried Arnolds „Die Erste Liebe Der Gemeinen Jesu Christi/ Das ist/ Wahre Abbildung Der Ersten Christen“ (1696) vor Augen gestellt. Um die Kindertaufe und die Taufe der Gläubigen wurde in radikalpietistischen Kreisen seit 1699 bis 1715 intensiv gerungen, wobei die Gegner der Kindertaufe für ihre Argumentation neben täuferischen interessanterweise auch quäkerische Schriften (Robert Barclay) heranzogen.

Während andere Vertreter des radikalen Pietismus die tatsächliche Verwirklichung des urchristlichen Modells von den unmittelbar bevorstehenden Endzeitergebnissen erwarteten oder als konsequente Spiritualisten die Restitution der äußerlichen Ordnungen des Urchristentums gar nicht für erstrebenswert erachteten, war die Schwarzenauer Gemeindegründung von 1708 ein Reflex auf das Ausbleiben der erwarteten Ankunft Christi auf Erden. Apokalyptische Naherwartung und Spiritualismus traten bei den Neutäufern zugunsten einer am Buchstaben der Schrift orientierten Gehorsamsfrömmigkeit zurück. Trotz der belegbaren freundschaftlichen Kontakte zu Mennoniten und trotz der auffälligen Analogien zum Täuferium des 16. Jahrhunderts musste der Kreis um Mack eine deutliche Diskrepanz zwischen dem eigenen ekklesiologischen Ideal und den zeitgenössischen Mennonitengemeinden wahrnehmen.

Aus der Zweiteilung in einen historischen und einen systematischen Teil ergeben sich einige inhaltliche Doppelungen. Da Quellenlage und Forschungsstand für das Täuferium in den relevanten Regionen um 1700 ungleich dürftiger sind als im Hinblick auf den Pietismus, d. h. gelegentlich zu Rückschlüssen vom Allgemeinen aufs Besondere und zu Wahrscheinlichkeitsargumenten zwingen, muss eine gewisse Asymmetrie bei der Rekonstruktion des Lehr- und Gemeindebildungsprozesses „zwischen Pietismus und Täuferium“ in Kauf genommen werden. Weiter zu diskutieren wird Meiers Schlussfolgerung sein, das „Urchristentum“ stelle bei den Neutäufern eine verpflichtende Norm neben der Heiligen Schrift dar (266). Die Aufnahme täuferischer Impulse bei der Entstehung der biographisch und theologisch im Radikalpietismus beheimateten Neutäufer wird plausibel dargelegt. Für einen generalisierbaren Nachweis eines täuferischen Einflusses auf die Entstehung der radikalpietistischen Strömungen wären, wie Meier abschließend konstatiert, noch weitere Untersuchungsgegenstände ähnlich gründlichen Analysen zu unterziehen (267).

Martin Rothkegel

---

Johannes Wallmann: *Pietismus-Studien. Gesammelte Aufsätze II*, Tübingen: Mohr Siebeck 2008, Ln., XIV, 408 S., € 109,-

---

13 Jahre nach dem 1995, im Jahr seiner Emeritierung, veröffentlichten Sammelband *Theologie und Frömmigkeit im Zeitalter des Barock* legt Johannes Wallmann, langjähriger Bochumer Ordinarius für Kirchengeschichte und derzeitiger Honorarprofessor an der Berliner Humboldt-Universität, eine zweite Aufsatzsammlung vor. Auch diesmal sind die verhandelten Themen überwiegend aus der deutschen evangelischen Kirchengeschichte im 17. Jahrhundert gegriffen – einem Bereich, für den der Autor wie wohl kein Zweiter als Experte gilt. Diesmal liegt der Schwerpunkt, wie der Titel angibt, eindeutig auf dem Pietismus. Dreizehn der insgesamt zwanzig Aufsätze wurden zwischen 1995 und 2007 bzw. (in zwei Fällen) noch gar nicht veröffentlicht. Die *Pietismus-Studien* repräsentieren also durchaus Wallmanns aktuelle Forschungsarbeit und erlauben, da viele von Wallmanns Thesen in Aufsatzform publiziert wurden, einen guten Zugriff zu dessen wissenschaftlichem Werk. Kriterium bei der Auswahl war zugleich, dass die Beiträge „Grundfragen“ von allgemeinerem Interesse diskutieren und zur Beantwortung der „Frage, was eigentlich der Pietismus ist“, beitragen sollten (V).

Die zwischen 9 und 45 Seiten langen, auf gleichbleibend hohem Niveau verfassten Aufsätze beschäftigen sich mit einem Panorama unterschiedlicher Sujets. Die Ankündigung auf dem Buchumschlag, besonderes Augenmerk liege auf der Haltung des Pietismus zum Judentum, ist irreführend. Im Zentrum steht vielmehr das Denken und Wirken Philipp Jakob Speners. Die Schwerpunktsetzung ent-